

Preis der Zeitung: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ — 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth. Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Exhibitionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. O. Poppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woleibst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 258.

Sermannstadt, Donnerstag den 5. November 1896.

112. Jahrgang.

Italien und der Dreibund.

In der Politik haben oft Begebenheiten, die dem Laien nebensächlich erscheinen, eine vollkommene Bedeutung, und der Spruch des alten Römers: Minima non curat praetor, paßt durchaus nicht immer auf die Handlungen unserer modernen Staatslenker. So fallen jetzt zwei officiell gemeldete Thatsachen, die an und für sich unter anderen Umständen fast als etwas Selbstverständliches, lediglich als etwas von den Verhältnissen Gebotenes aufgefaßt worden wären, politisch schwer in die Waagschale. Diese zwei Thatsachen sind die zarte und liebenswürdige Aufmerksamkeit, die Kaiser-König Franz Josef dem italienischen Königshause erwies, indem er der Braut des Prinzen von Neapel bei ihrer Abreise von Antibari durch eine stolze österreichisch-ungarische Kriegesescadre das Ehrengelände geben ließ, und das Erscheinen des Herzogs und der Herzogin von Aosta in Wien zu den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans mit der Tochter des Erzherzogs Josef, der Erzherzogin Maria Dorothea. Der ritterliche Act des Ehrengeländes hat in Italien den außergewöhnlichen Eindruck gemacht und wurde als eine Kundgebung der herzlichen Freundschaft des Kaiser-Königs für den König sehr warm begrüßt. Der italienische Volskhafter in Wien, Graf Nigra, wurde beauftragt, den Dank seines Souverains dem österreichisch-ungarischen Monarchen abzusatteln. Und was die Theilnahme des herzoglichen Paares von Aosta an der bevorstehenden Hochzeitsfeier am Wiener Hofe anbelangt, so darf mit Zug auch in ihr ein bereites Zeichen dafür erblickt werden, daß die intimen Beziehungen zwischen der Wiener Hofburg und dem Quirinal nach wie vor ungetrübt fortdauern. Zwar ist der Herzog von Aosta der Schwager des Herzogs von Orleans, gleichwohl glaubte man noch in den letzten Tagen mehrfach mit aller Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß der Hofe des Königs Humbert mit aller Rücksicht auf Frankreich der Eheschließung des orleanischen Prätendenten fern bleiben werde.

Man geht schwerlich irre, wenn man annimmt, daß eine solche Absentierung an der Seine sehr gern gesehen worden wäre. Wenngleich auch bei den Franzosen kein ernster Politiker leugnen kann, daß die Verbindung des Orleans mit einer nicht gerade sehr nahen Verwandten des österreichisch-ungarischen Herrschers weder irgend einer politischen Erwägung entsprungen ist, noch auch nur die entfernteste politische Pointe bezieht, so sind doch gewisse französische Feindseligkeiten erwacht, und man hat in nicht gerade deliciar Form zu verstehen gegeben, daß man in Frankreich wünschen würde, daß der Herzog von Aosta nicht nach Wien gehen möge. In Rom aber wurde lokal Weise und mit feinstem Tact die Rücksicht auf den Verbündeten in Wien höher gestellt, als jene eingebildete, künstlich konstruirte, durch nichts begründete Rücksicht, die man auf französischer Seite von dem italienischen Hofe glaubte, in Anspruch nehmen zu sollen. Darin liegt ein bedeutames politisches Moment, das gerade zur Zeit beachtet und gewürdigt zu werden verdient.

Denn es ist ja bekannt, daß in der jüngsten Vergangenheit eifrig verbreitete Gerüchte im Schwange waren, daß zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn, oder richtiger gesagt, zwischen Italien und seinen beiden mitteleuropäischen Verbündeten ein lühnes Verhältnis plattgegriffen habe. Ging man doch so weit, auszukreuzen, der Dreibund sei gelockert, und das Königreich bereite sich darauf vor, von den beiden Kaiserermächten abzuschwenken, um einer anderen Gruppierung, der russisch-französischen Entente sich anzuschließen.

Die bezüglichen laut gewordenen Combinationen brauchen nicht des Breiteren hier noch ausgedehnt zu werden; sie sind jüngsten Datums, und alle Welt kennt sie. Vergebens haben die beachtenswerthen öffentlichen Organe Italiens dieselben entschieden bestritten, die Anderen glaubten, was sie wünschten, oder gaben sich doch den Anschein, als würden sie daran glauben. In Oesterreich-Ungarn und in Deutschland registrierte man vielfach die fraglichen Tendenznachrichten wohl ebenfalls, aber weder die unterrichteten politischen Kreise, noch die ersten Blätter legten ihnen eine größere, als eine gewisse symptomatische Bedeutung bei. Nicht nur daß man dem italienischen Verbündeten die Beleidigung nicht anthun wollte, ihm einen offenen Vertragsbruch zuzumuthen, noch mehr war man allgemein vor der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß Italiens vitale Interessen ihm die Pflicht aufzuerlegen, im Dreibund zu verharren.

Italien hat sehr wohl gewußt, was es gethan, als es die Allianz abschloß, und die Verhältnisse, die damals bestanden, haben sich nicht geändert. Darum auch hat das Königreich den Bündnißvertrag erneuert, zum letzten Mal noch im verwichenen Frühjahr. Wer sich die Mühe nahm, selbst nur oberflächlich eine Act Bilanz von der Zeit der Geltung des Dreibundes zu ziehen, der könnte leicht feststellen, daß Italien nach Maßgabe des Ganges der Ereignisse während dieser Frist im Dreibund noch unendlich besser gefahren ist, als dies unter gleichen Umständen ohne den Dreibund der Fall gewesen wäre. Uebrigens weiß man in Italien sehr wohl, daß der Dreibund für keinen seiner Teilnehmer, mithin auch für Italien nicht, eine „Erwerbseigenschaft“ sein sollte, sondern daß er einzig und allein, um bei diesem geschäftlichen Bilde zu bleiben, als eine „Versicherungsgesellschaft“ gedacht war, und nur eine Bürgschaft für das Bestehende zu bilden hatte.

Diese Aufgabe hat er vollauf erfüllt und außerdem sogar noch zum Heile des ganzen Welttheils den Frieden bewahrt. Ob eine andere Combination gleich wohlthätig gewirkt hätte, und was ohne den Friedensbund geschehen wäre, muß dahingestellt bleiben. Daß Italien selbst aus keiner anderen Constellation einen besseren Vortheil hätte ziehen können, als aus dem Dreibund, ergibt sich für jeden nüchternen Denker, der einen Vergleich darüber anstellt, wie sich die Interessen der beiden mitteleuropäischen Mächte zu den italienischen denjenigen Italiens Frankreich gegenüber verhalten. Dort gibt es nirgends Gegensätze, wohl aber vielfache Gemeinsamkeit, hier collidiren sie gerade in den für Italien wichtigsten Punkten. Nein, das Vertrauen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu Italien ist in keiner Weise erschüttert, und Niemand zweifelt, daß Italien zu seinem ureigensten Vortheil künftig wie bislang treu zum Dreibund stehen wird.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. November.

Die liberale Partei hat bisher 81 Bezirke gewonnen, und zwar 24 von der Nationalpartei, 20 von den Parteiloosen, 16 von der Kostlich-Fraction und 21 von der Ugron-Partei. Hingegen hat die liberale Partei 17 Bezirke verloren, und zwar 3 an die Nationalpartei, 1 an die Parteiloosen, 6 an die Kostlich-Fraction und 7 an die Volkspartei. Der reine Gewinn der liberalen Partei beträgt demnach 64 Wahlbezirke.

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß (11. Fortsetzung.)

„Und deshalb, Du thörichtes, liebes, herziges Mädchen, willst Du unsere Verlobung lösen? Was kümmert es mich, ob Dein Vater reich oder arm, ob er ein Präsident oder meinewegen ein Bagabund ist. Dich liebe ich, Marie, Dich allein für alle Ewigkeit. Niemandem will ich mein Glück verdanken, nur Dir und meiner eigenen Kraft, deshalb habe ich damals Deines Vaters Vorschlag, mir einen Zuschuß zu meinem Gehalte zu geben, nicht angenommen, deshalb habe ich diese zwei Jahre gewartet, bis ich endlich eine Stellung errungen habe, die mir erlaubt, mir unabhängig den eigenen Herz zu gründen und mein geliebtes Weibchen heimzuführen. Wie wenig kennst Du mich doch, Marie, wenn Du glaubst, irgend eine Rücksicht der Welt könne mich bewegen, auf das Wort, welches Du mir gegeben, zu verzichten. Auch sagst Du mir nichts Neues. Was Du mir andeutest, habe ich längst geahnt, fast möchte ich sagen, gewußt und auch meinem Vater ist es kein Geheimniß. Er kennt ja als der älteste Freund Deines Vaters dessen unglückselige Leidenschaft für das Spiel, dessen große, gerade in letzter Zeit besonders große Verluste. Als ich ihm vor einer halben Stunde meine Ernennung zum Staatsanwalt und meinen Wunsch, nun unsere Hochzeit so schnell als möglich zu feiern, mittheilte, brüdete er mir die Hand und sagte freudlich: „So ist's recht, Ernst. Eile Dich, damit unser Lieblich in den sichereren Hafen kommt. Als Deine Frau wird sie leichter die schweren Zeiten, welche ihr drohen, überstehen.“ Er erzählte mir dann, daß Dein Vater stärker, als früher spiele, daß er unmöglich solche Summen, wie er in letzter Zeit verloren, zu ersetzen im Stande sei. Sein Vermögen sei dahin, sein Credit vernichtet, und jedenfalls würden seine Gläubiger bald gegen ihn zu den ernstesten Schritten gezwungen sein. Ich würde Dir dies nie gesagt, Dich nie durch solche harte Worte über Deinen Vater gekränkt

haben; aber ich mußte es thun, um Dir zu beweisen, daß Deine Furcht vor meinem Vater grundlos ist. Er hat mir sein Wort gegeben, und nie, dessen bin ich sicher, wird er es brechen. Was auch geschehen möge, Du bist und bleibst meine Braut. Ich habe Dein Wort, das gebe ich Dir nicht zurück!“

Er umarmte die Braut mit stürmischer Zärtlichkeit, sie aber entzog sich ihm.

„Ich wußte es wohl,“ sagte sie traurig, „daß Du herrlicher, edler Mensch so denken und handeln würdest; aber dennoch müssen wir scheiden. Ich darf meinen Vater nicht verlassen, ich muß seine Stütze sein, wenn er vielleicht in's Elend wandert. Hier kann er nicht bleiben, wenn sein Amt ihm verloren geht; er muß sich in Amerika eine Existenz gründen, und die Tochterpflicht gebietet mir, ihm zu folgen. Ich habe meiner sterbenden Mutter gelobt, ihn nicht zu verlassen. Sei sein guter Engel, sagte sie mir, — fast waren es ihre letzten Worte, — damit er nicht ganz verfinke!“

„Steht es so schlimm mit dem Vater? Das glaubte ich freilich nicht!“ entgegnete Ernst. „Du hast Recht, Marie; jetzt darfst Du ihn nicht verlassen, ebensowenig aber auch mich! Das Wort, welches Du mir gegeben, ist nicht weniger heilig, als das Deiner Mutter geleistete Gelöbniß. Ich halte Dich fest und lasse Dich nicht! Vielleicht ist es möglich, den Vater zu retten; ich werde meine ganze Kraft aufbieten; gelingt es aber nicht, dann werden wir Beide vereint ihn stützen. Ich werde mich nach einem entfernten Ort verziehen lassen.“

„Du gibst dadurch Deine glänzende Staatslaufbahn auf!“

„Was kümmert sie mich! Welchen Werth hätte mir das glänzende Leben, wenn Du mir fehlst!“

„Ich kann, ich darf ein solches Opfer von Dir nicht annehmen!“

„Ein Opfer? Du liebst mich nicht, wie ich Dich liebe, Marie, sonst könntest Du nicht so sprechen. Was opfere ich Dir Großes? Vielleicht den trügerischen Schein einer glänzenden Staatslaufbahn, die irgend ein unbedeutender Zufall, die Ungunst eines Ministers oder nicht vorzuziehende politische Ereignisse in jedem Augenblicke zerföhren können, dafür aber gewinne ich Dich und das reine Glück eines schönen Lebens mit Dir. Ich

Der Artikel der „Hamb. Nachr.“, betitelt „Zum russischen Vertrage“, bespricht zunächst den bekannten Vertrag als einen glänzenden Erfolg der deutschen Staatskunst und fährt fort:

Daß die Fühlung mit Rußland durch den Abschluß des Dreibundes allen Werth verloren hat, können wir nicht zugeben und glauben auch nicht, daß diese Auffassung von unseren beiden Bundesgenossen im Dreibunde unbedingt getheilt wird. Denselben war die Rückversicherung mit Rußland nicht unbekannt und schwerlich unerwünscht. Im Gegentheil, man hat mit Befriedigung gesehen, daß Deutschland die Beziehungen, welche es mit Petersburg unterhielt, jederzeit dazu benützte, um Bestimmungen zwischen den benachbarten Kaiserreichen zu verbüthen, respective beizulegen. Dächten die beherrschten Regierungen anders, so würden sie schon unter Kaiser Wilhelm I. die russischen Beziehungen Deutschlands zum Gegenstande von Verprechungen gemacht haben. Dies ist niemals der Fall gewesen, obgleich ihnen die Pflege der politischen Beziehungen zu Rußland, wie sie von Berlin, trotz aller Rüstungen und Börsenmaßregeln, niemals unterbrochen ist, und selbst das jetzt beschlossene Abkommen nicht fremd waren.

Der Artikel fährt sodann fort: Wir haben deshalb die uns mitgetheilte Thatsache in die Oeffentlichkeit gebracht, daß dieser Abbruch erst unter der Regierung des zweiten Kanzlers und durch die unzweideutige Zurückweisung des russischen Ansuchens um Fortsetzung des bisherigen Verhältnisses herbeigeführt wurde. Gegen diesen actenmäßigen Beweis, daß der Bruch des russischen Drahtes unter Caprivi stattfand, kann die neuerliche Verkündung der deutschen Politik unter Kaiser Wilhelm II. nicht Stich halten. Wir hätten es für richtiger gehalten, wenn von amtlicher Seite, ebenso wie früher bei Gelegenheit der Fällung der Emser Depesche, eine actenmäßige Klarstellung der Wahrheit stattgefunden hätte und möchten dieselbe noch heute empfehlen.

Die „Hamburger Nachrichten“ sagen weiter: Wir glauben, daß auch der frühere Reichskanzler es nicht für nöthig gehalten haben würde, sich Deputationen und Publicisten gegenüber politisch auszusprechen, wenn sich in der officiösen oder amtlichen Presse der letzten 6 Jahre irgend eine Notiz finden ließe, welche eine wohlwollende Erinnerung an die Zeit Kaiser Wilhelm's I. zum Ausdruck gebracht hätte, und daß er dem gegenüber alle überwundenen Insinuationen ruhig in den Kauf genommen haben würde. Es gibt gewiß eine erhebliche Anzahl Blätter, welche gleich und der Vergangenheit gerecht werden, aber officiöse und insipirte sind nicht darunter. Zu ihnen douert der Caprivismus auch nach dem Auscheiden des Begründers desselben ungeschwächt fort. Dem Fürsten Bismarck wird seine staatsbürgerliche Verechtigung, selbst insoweit er davon defensiv Gebrauch macht, bestritten, als ob dieselbe dadurch verloren gegangen wäre, daß er innerhalb eines Menschenalters hindurch sachkundig an der Staatsmaschine mitgearbeitet hat.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu dem Leitartikel der „Hamburger Nachrichten“, einen solch schwachen Versuch, einen Vertrauensbruch zu rechtfertigen, hätte man nicht erwarten sollen. Zu einer Warnung vor anglophilen Neigungen liege keinerlei Anlaß vor; im Gegentheil sollte man den Dreibund gerade deshalb so ruhig auf, weil man ihn als hauptsächlich für England bedrohlich ansehe.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ ist ermächtigt, gegenüber den Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ und dem Artikel „Die Erklärungen im Reichsanzeiger“ Folgendes zu erwidern: „Die Frage, von welchem Zeitpunkte an geheime diplomatische Vorgänge den Charakter der Staatsgeheimnisse verlieren, kann ausschließlich von den leitenden Staatsmännern auf Grund ihrer Verantwortlichkeit und ihrer besonderen Kenntniß der politischen Lage entschieden werden. Jede Abweichung von diesem Grundsatz würde die auswärtige Politik Ueberreizungen und Erschütterungen aussetzen und damit die Staatsinteressen gefährden. Hat Deutschland bedingungslos die Zusage ertheilt, sowohl die Thatsache, wie den Inhalt der vor dem Jahre 1890 mit Rußland geführten Verhandlungen geheim zu halten, so dauert die Verpflichtung für Alle, die darum wissen, auch heute

will heut' nicht weiter in Dich dringen. Du bist so erregt, so tief traurig über das Schicksal, welches den Vater bedroht, daß Du nicht so klar und scharf, wie sonst, denkst; aber Dein starker Geist ist nur gebeugt, er wird sich kräftig wieder aufrichten. Du wirst Deine Pflicht erkennen, nicht nur die gegen den Vater, auch die gegen mich. Ich lasse Dich nicht und Du darfst mich nicht lassen. Vereint wollen wir dem Schicksal die Stirn bieten und es bestigen. So lange Du mir bleibst, kann es für mich kein wahres Unglück geben. Das beherzige, Marie. Und nun leb' wohl, Du meine Seele, mein Leben!“

Der nicht mehr Widerstehenden küßte er die Antwort vom Munde, dann eilte er fort, er wollte nichts mehr hören, sein Entschluß war ja unwiderruflich gefaßt.

Marie schaute ihm träumerisch nach; ein glückseliges Lächeln verklärte ihr schönes Angesicht. Ja, sie fühlte es, sie war mit ihm, dem herrlichen, stolzen Manne, vereint für das Leben, sein Schicksalsschlag vermochte ihre Herzen zu trennen. Auch wenn das Schicksal eintreffen sollte, er blieb treu und fest. Alle die Erwägungen des kalten Verstandes mußten schweigen vor dem Gefühl des warmen Herzens. Er hatte gefeßt. Dem Wort und Willen des kräftigen Mannes unterwarf sie sich freudig. Sie beugte sich aus dem Fenster, und als er am Thorplatz angelangt, noch einmal sich umwendete und freundlich heraufgrüßte, da antwortete sie ihm mit dem glücklichsten Lächeln.

V.

Die Kirchen-Casse.

Der Präsident saß an seinem Schreibtisch. Er ordnete seine Papiere und war eifrig beschäftigt, eine genaue Berechnung über das Vermögen seines früheren Winkels anzustellen. Er hatte sich entschlossen, noch einen Versuch zu machen, das veruntreute Geld herbeizuschaffen; er wollte jeden seiner zahlreichen Bekannten zur Darlehung einer kleineren oder größeren Summe bewegen. Zwar war er im Voraus überzeugt, daß es ihm auf diesem Wege nicht gelingen werde, ein größeres Capital — und eines solchen

noch unverändert fort. Damit entfällt auch die Möglichkeit, auf den sachlichen Inhalt jener Verhandlungen einzugehen.
Die „Opinion“ bespricht die Hamburger Enthüllungen und sagt: Indem Deutschland die Erzielung eines Uebereinkommens mit Rußland gesucht hat, was, wie berichtet wird, der Fall war, sorgte es für seine eigene Sicherheit vor, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß es damit auch dem Dreibunde einen Dienst erwies, indem es die Gefahr eines Krieges immer in weitere Ferne rückte. Wir haben darnach keinen Grund, uns über die Enthüllungen zu beklagen, da der Dreibund insbesondere die Aufrechterhaltung des Friedens im Auge hatte und hat. Die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ und die sich daran knüpfende Polemik bildet auch eine glänzende Kundgebung nicht nur der inneren Güte, sondern auch der Loyalität der äußeren Politik, die vom Minister-Präsidenten Rudini stets beobachtet wurde. Die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ beweisen, daß die Mittel der italienischen regierungsfreundlichen Presse nicht Unrecht hatten und haben, wenn sie die Beziehungen zu Frankreich und Rußland zu verbessern trachten. Wenn sie so vorgehen, thun sie nicht mehr und nicht weniger, als in Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschieht und wie es der eminente friedliche Geist der Allianz anrät.

Der „Gaulois“ publicirt Interviews mit französischen Staatsmännern, darunter Dupuy und Berthelot, welche die Räumung Egyptens als notwendig und als dem Interesse und der Würde Englands entsprechend erklären. — Der socialistische Deputirte Rouanes erklärt in der „Gaulois“, angeht die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ müsse die Kammer entschieden Aufklärungen über die Tragweite der französisch-russischen Entente verlangen.

Unter dem Titel „Nemzeti politika“ ist soeben eine drei Druckbogen starke Broschüre erschienen, welche angeblich von einem bisherigen Abgeordneten und Mitgliede der Unabhängigkeits-Partei herrühren soll. Der Verfasser versichert, er hätte sich im Laufe der Ereignisse von der Erfolglosigkeit seines Parteiprogrammes vollkommen überzeugt und versichert deshalb vorläufig auf ein Mandat für das Abgeordnetenhaus. Doch gibt er seinen Parteigenossen den guten Rath: sie mögen ihre dynastische Erbengruppe, die Hingebung an den nationalen König nach Möglichkeit vervollständigen, denn Ungarn bedürfe unter allen Umständen des vollen, rückhaltlosen Vertrauens seitens der Krone, welche sich anlässlich der Millenniums-Feierlichkeiten so vollständig mit der Nation identificirt habe. Würde dies erreicht, dann ließe sich, meint der Verfasser, eine der schwierigsten Fragen der inneren Politik, die Nationalitätenfrage, sehr leicht lösen. Das Pactiren mit den Nationalitäten führe zu nichts, denn die gemäßigten Elemente unter ihnen seien machtlos. Die Verwaltung müsse verstaatlicht, das Schulwesen gründlich reformirt und vor Allem das bestehende Nationalitätengesetz aufgehoben werden. Wenn nur der staatsrechtliche Kampf zwischen den Parteien laut Aufforderung des Verfassers aufhören würde, dann bekäme Ungarn freie Hand zur Lösung der Nationalitätenfrage und zwar mit Hilfe der Dynastie. Mit dem allgemeinen Stimmrecht nach dem Recept Ugton's würde man die größten Gefahren heraufbeschwören; viel zweckmäßiger wäre es, wenn die liberalen Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei in die liberale Partei eintreten und dort einmüthig für das Magyarenthum kämpfen würden. — Die gute Absicht der Broschüre mit der etwas verschobenen Entsette ist nicht zu verkennen, nur erscheint das gut geschriebene Schriftchen etwas zu spät, oder um — fünf Jahre zu früh. Die Unabhängigkeits-Partei hat nämlich für die Umwälzung ihr Programm schon ausgegeben und da wäre in diesem Augenblicke ein Aufgeben desselben kaum mehr zu erreichen. Wenn aber der Stiel fehlt, dann ist auch mit der den Nationalitäten entgegengehaltenen Streitigkeit nicht viel anzufangen. Die liberale Partei — zu deren Anhängern der Verfasser noch nicht zu gehören scheint — hat gar keine Ursache, die Nationalitäten mit so drastischen Hilfsmitteln zu behandeln, da sich ja ein großer Theil der nationalen Vertreter zum liberalen Programm bekennen. Allzu scharf macht scharf und allzu kühn schlägt man leicht daneben.

Stimmen aus dem Publicum.

Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule in Hermannstadt.

Der Ausschuss des Frauen-Vereines hat beschlossen, zur Theilung des Arbeitsunterrichtes in der 5. Classe der Mädchenschule 50 fl. zu widmen. Außerdem zur Anschaffung neuer Schulbänke 600 fl. beizusteuern. Nachdem die festen Widmungen nunmehr jährlich auf 900 fl. gestiegen sind, die Ammunitätsnoten für das angekaufte Haus 780 fl. 60 kr. betragen, aus diesem Jahre kein Cassiret sich herausstellt, so belausen sich die Auslagen für das nächste Jahr mit den oberwähnten 600 fl. für Bänke auf 2280 fl. 66 fl. Daß die Vereinsleitung behalß mit großer Freude und Dankbarkeit die ihr neuerdings zugeflossene Widmung von den Einnahmen der Winter-Vorlesungen entgegennehmen, läßt sich umfomehr begreifen, als verschiedene Versuche, durch eigene Unternehmungen Geld zu beschaffen, bisher an der Unmöglichkeit der Verwirklichung scheiterten. In der letzten Sitzung jedoch wurde auf Anregung mehrerer Mitglieder des Vereines beschlossen, im Laufe dieses Monats ein Abend-Fest zu veranstalten, nachdem ein anderes Project für das Frühjahr aufgeschoben werden mußte.

war er bedürftig, — zu beschaffen, denn schon war er ja der Schuldner aller seiner wohlhabenden Freunde; der Versuch mußte aber trotzdem gemacht, das letzte Mittel, die drohende Gefahr abzuwenden, ergriffen werden. Schluß daselbst selbst, dann blieb ihm nur noch die unsichere Hoffnung auf einen Spielgewinn. Vor Allem kam es darauf an, die Summe, deren er bedurfte, genau festzustellen, behalß rechnete er mit lebhaftem Eifer.

Endlich waren die letzten Rechnungen zusammengestellt und mit dem Baarbestand verglichen; es ergab sich ein Deficit von 11.700 Thalern, über 1000 Thaler mehr, als er selbst geglaubt hatte.

Troßlos war er die Feder hin. Solche Summe durch Anleihen zu beschaffen, erschien geradezu unmöglich. Das Spiel allein, welches ihn in's Unglück geführt hatte, konnte ihn retten. Der Plan, der ihm in der Nacht einen kurzen, unruhigen Schlummer verschafft hatte, blieb seine letzte Hoffnung.

Ein leichtes Klopfen an der Thür führte den Präsidenten in seinem Grubeln; gleich darauf trat sein Diener Johann ein und meldete: zwei Herren, der Herr Hofprediger Wolpert und der Herr Postlicher Anselm hätten sich die Ehre einer Audienz aus.

Der Präsident hätte am liebsten den unwillkommenen Besuch abgewiesen, aber es fiel ihm ein, daß der Postlicher Anselm ein wohlhabender Mann sei, von dem er vielleicht, wenn es ihm nicht gelinge, die ganze fehlende Summe im Spiel zu gewinnen, ein Darlehen von einigen Tausend Thalern aufnehmen könne. Mit einem solchen Manne durfte er es nicht verderben; er ließ daher die Herren bitten, näher zu treten, er wollte sie in seinem Arbeitszimmer empfangen.

Der Herr Hofprediger und der Herr Postlicher nahen sich mit vielen Verbeugungen dem vornehmnen Manne. Sie fühlten sich hoch geehrt, als der Präsident sie mit freundlicher Höflichkeit hat, auf dem Sopha Platz zu nehmen, während er selbst sich einen Stuhl heranzog.

„Es ist mir eine Freude, zwei in unserer Stadt so hochgeachtete Männer bei mir zu sehen,“ begann er das Gespräch. „Ich kann wohl voraussetzen, daß ich diesen seltenen Besuch irgend einem Zwecke verdanke, den Sie, meine Herren, mir mitzutheilen haben. Ich kann Ihnen im Voraus versichern, daß, wenn meine Amtspflicht es mir erlaubt, ich Ihnen gerne gefällig sein werde, schon um Sie, Herr Anselm, und Sie, Herr Hofprediger zu verbinden. — Sprechen Sie also ohne Scheu und Rückhalt, meine Herren.“

(Fortsetzung folgt.)

Von dem geehrten Publicum, von unseren Mitgliedern, um deren Hilfe wir nie vergebens gebeten haben, wird es nun abhängen, ob sie sich zu Opfern emporzuschwingen wollen und können, um dem Vorhaben zum Gelingen zu verhelfen.

Sowie im Jahre 1887, ergeht daher an unsere opferbereiten Mitglieder und Söhner die höfliche Bitte, gefälligst für diesen Zweck Beiträge an Speisen und Getränk, Obst, Cigarren und Blumen zu widmen und dieselben bis 8. d. bei der Unterzeichneten, bei unseren Ausschußmitgliedern oder den Vereinsmitgliedern Frau Katharina Wagner (Seltnergasse 25) und Frau Johanna Böllner-Porner (Saggasse 19) anmelden zu wollen. Aus diesen Anmeldungen will die Vereinsleitung, welche jede Auskunft zu geben bereit ist, entnehmen, ob das Unternehmen so rasch im Laufe dieses Monats durchführbar sein wird.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. November.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Alexander Kerekes, zum ordentlichen Lehrer an der Cerna Kereksurer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat zu Matrikelführer-Stellvertretern ernannt und gleichzeitig mit der Führung der Ghematrikel sowie mit der Intervention bei Eheschließungen betraut: im Hermannstädter Comitate: den Hilfsnotar Nicolaus Popa für den Guraoer Matrikelbezirk; im Klein-Koller Comitate: den Hilfsnotar Eugen Gargittai für den Waldorfer, den staatlichen Lehrer Joachim Ristör für den Szos Kis-Umajer Matrikelbezirk.

— (Der diesjährige November-Viehmarkt in Neufmarkt) wird Montag den 9. und Dienstag den 10. d. abgehalten.

— (Proceßproceß.) Gestern fand in Klausenburg die schwurgerichtliche Verhandlung gegen Andreas Valtas, verantwortlichen Redacteur der in Hermannstadt erscheinenden politischen Wochenschrift „Foa Poporului“ wegen eines in der Nummer 21 dieses Blattes vom 21. Mai erschienenen Artikels statt. Der Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis und zum Erlass der mit 26 fl. festgesetzten Kosten des Verfahrens, ferner das Blatt zu einem Cautionsverlust von 500 fl. verurtheilt. Valtas meldete die Berufung an.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Seltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Seltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

— (Concert der Militär-Musik.) In der hierortigen Restauration Ardean (berzeitiger Restaurateur Julius Palmágyi) wird morgen Donnerstag den 5. d. eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

— (Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Das Museum des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften ist jeden Donnerstag und Samstag von 10—11 Uhr Mittags dem unentgeltlichen Besuche geöffnet. — Wegen Beschäftigung zu einer anderen Zeit wolle man sich an den im Museum-Gebäude (Reiffenfels-Gasse) wohnenden Hausmeister wenden.

— (Kirchliches.) Der Bischof von Siebenbürgen Franz Lönhart hat, wie „B. S.“ meldet, an orthodoxer Stelle mit Rücksicht auf sein Alter und seinen kränklichen Zustand ein Gesuch eingereicht wegen Entsendung eines Coadjutors.

— (Rechnungsende pensionirte 1848-er Soldats.) Bis Ende October l. J. wurden von den noch lebenden Mitgliedern der 1848/49-er Soldats-Pensionen bewilligt: einer Generalwittve, 22 Obersten, 8 Oberstleutenants, 49 Majoren, 185 Hauptleute, 258 Oberleutenants, 356 Lieutenants, 553 Wachtmeister, 1285 Corporalen, 7768 Gemeinen, 11 Aerzten, 2 Thierärzten und einem Kapellmeister; insgesammt 10.489 Personen. Die jährlichen Pensionsbeträge aller dieser Personen betragen insgesammt 609.356 fl. 23 kr. Die Obersten erhalten je 480, die Oberstleutenants 408, die Majore 360, die Hauptleute 312, die Oberleutenants 274, die Lieutenants 252 fl. Pension.

— (Unglücksfall auf der Jagd.) Der Vicenotar der Gemeinde Wilkova, Sotogor Ivanits, begab sich, wie aus Neufmarkt berichtet wird, auf die Jagd. In einem Rabne sitzend, stellte Ivanits sein Gewehr so ungeschickt neben sich, daß es in Folge eines Stoßes, der das Boot erschütterte, sich entlud. Das Projectil drang Ivanits in die Seite und verletzete ihn lebensgefährlich. Die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen.

— (Lebend begraben.) Aus Apatolpa wird berichtet: Der 65-jährige Inosse von Kis-Heghes, Stefan Cizmara, wurde beim Graben nächst den Telestaeer Hägeln durch eine Erdrückung verthühtet. In der Nähe beschäftigte Bauern eilten zu Hilfe, vermodeten aber nach dreistündiger Arbeit nur mehr den Leichnam Cizmara's unter der Erdschichte zu sehen.

— (Selbstmord eines Bezirksrichters.) Der Bezirksrichter Josef Unvogel — so wird dem Blatte „Zolnabarwegge“ aus Simontornya geschrieben —, welcher wegen eines Herdenleidens längere Zeit in der Schwärzer'schen Weltafart zubrachte und eben auf der Rückreise von Budapest sich befand, verfiel zwischen Pincsehely und Simontornya plötzlich aus dem Waggon. Sein Begleiter gab das Nothsignal, der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, und nach längerem Suchen fand man den furchtbar verstümmelten Leichnam Unvogel's auf dem Geleise. Er hatte sich — augenscheinlich in einem Anfälle von Geisteskränkung — vor die Räder des Zuges geworfen, als dieser die Station Simontornya verließ.

— (In verurtheilter Bürgermeister.) Wegen verschiedenartiger Mißbräuche hat der Obergespan des Congrader Comitats mehrere Beamte der Stadt Sentes eine Untersuchung eingeleitet, welche damit endete, daß ein Theil der Beamten zu Geldstrafen, ein anderer Theil zu Amtsverlust verurtheilt wurde. Der Disciplinar-Ausschuß erkannte damals den Bürgermeister Ludwig Burian für schuldig und verurtheilte ihn zu 500 Gulden Geldstrafe. Die Disciplinaracten gelangten dann an den Minister des Innern, welcher das Urtheil des Disciplinar-Ausschusses bestätigte und bloß hinsichtlich des Bürgermeisters ein strengeres Vorgehen angezeigt fand, den er zum Amtsverlust verurtheilte.

— (Ein angehoffenes Ehepaar.) In Biényo nächst Sillein wurden der Bäcker Pollak und seine Frau von unbekanntem Thätern angehoffen. Als das Ehepaar beim Nachtmahl saß, schloß Jemand durch das Fenster und Pollak und seine Frau wurden verwundet. Man behauptet allgemein, daß der Schuß von einem Anhänger der Volkspartei abgegeben wurde. In derselben Zeit ist auch der Richter des Barons Armin Popper, der seinen Herrn zur Bahnstation führte, mit W-festlichen verwundet worden.

— (Mord.) Aus Neuhäusel schreibt man vom 31. v.: Die hiesige Gendarmerie entdeckte heute einen schrecklichen Mord. Der seit acht Tagen abgängige Bankfischer Bauer Johann Wraz wurde todt aus der Neutra gezogen. Der Zustand der Leiche ließ keinen Zweifel übrig, daß Wraz ermordet worden sei und alsbald wurde festgestellt, daß der Neuhäuseler Einwohner Tabo und dessen Sohn den Mord vollführt hatten. Die Verdächtige wurden verhaftet und zum Geständnisse gebracht. Wraz hatte Kenntniß davon, daß Tabo zum Schaden der Neuhäuseler Getreidehändler S. Weiß u. Sohn einen Betrag von 72 fl. unterschlagen hatte und wollte nun seinerseits eine Erpressung an Tabo verüben. Dieser jedoch entledigte sich des unangenehmen Mitwissers, indem er mit Hilfe seines Sohnes Wraz erschlug, zur Neutra schleppte und in den Fluß warf. Die Mörder wurden dem Neutraer Gerichtschofe eingeliefert. Zu bemerken ist, daß eine Auslage des 13-jährigen Sohnes Tabo's auf die Spur der Verdächtige führte.

— (Die Leidensgeschichte einer Morphininistin.) In einer jüngsten Vorlesung führte Hofrath Professor v. Krafft-Ebing in Wien seinen Hörern eine Morphininistin vor, welche an ihrem ganzen Körper sich so oft Morphinium-Injection gemacht hatte, daß ihre Haut wie lackirt ausah. Dieser, zur Zeit erst 28-jährige Frau hatte schon im Alter von 15 Jahren geheiratet und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Morphinium ihre Zuflucht genommen. Professor v. Krafft-Ebing, an dessen Klinik im allgemeinen Krankenhause die Frau seit einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe allerdings Individuen, welche Morphiniumgenuß ohne nachtheilige Wirkung ertragen, wie es ja auch Leute gebe, die täglich ihre zehn „Virginier“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes Gift in sich aufnehmen, wie der Morphinist. Allein in der weitläufigeren Mehrzahl der Fälle zeigte der regelmäßige Morphinium-Genuß furchtbare Folgen. Die Aufgabe des Arztes müsse sich darauf beschränken, die tägliche Morphinium-Dosis allmählig zu verringern. Doch seien auch schon Heilungsversuche durch Suggestion gelungen. Nachdem der Morphininist allmählig sich seine Reduction der Morphinium-Dosis habe gefallen lassen, sei ihm statt Morphinium — gewöhnliches Trinkwasser injicirt worden. Dann wurde dem Patienten gesagt: „Sehen Sie, Sie sind ganz gesund; Sie haben schon vierzehn Tage keine Morphinium-Injection bekommen!“ Und diese Suggestion heilte den Kranken. Die junge Frau, die während dieser Erörterungen nicht im Hörsale anwesend war, die aber von anderen Patienten von der Heilung durch Suggestion gehört haben dürfte, bat, als sie in den Saal zurückgeführt wurde: „Ich bitte, Herr Professor, werden Sie auch bei mir die Suggestion an! (Bewegung im Auditorium.) Welleicht rettet mich die Hypnose.“ Der Gelehrte erwiderte, daß nicht Jedermann der Hypnose zugänglich sei, daß er es aber bei ihr mit derselben versuchen werde.

— (Raubmord.) Ein bestialischer Raubmord wurde in Wasserdorf verübt. Der 87-jährige Josef Fritsch, der Samstag nach Ritternach aus dem Gasthause seines Sohnes heimgegangen ist und von einem Freunde bis zur Nähe eines Hauses begleitet worden, wurde Früh wenige Schritte vor dem Hause mit zwei tiefen Stichen zwischen den Schulterblättern todt aufgefunden. Seine Kleider waren aufgeknöpft, die Taschen durchwühlt und der werthvolle Inhalt verstreut. Seine goldene Uhr sammt Kette sind verschwunden. Von den Thätern fehlt jede Spur.

— (Duell.) In der Dmäger Banck-Cavallerie-Caserne fand ein Duell zwischen einem Dragoner-Officier und einem Regimentsarzt wegen einer vom Officier gemachten antisemitischen Aeußerung statt. Der Regimentsarzt wurde verwundet.

— (Acht Tage geschlafen) hat, wie ein Berliner Berichterstatter meldet, das Dienstmädchen Anna Stahl, welche bei dem Milchhändler Sch. in der Buttmannstraße in Dienst steht. Die Stahl legte sich am Dienstag voriger Woche wie gewöhnlich am Abend zu Bett, ohne etwas Besonderes in ihrem Befinden zu spüren. Am anderen Morgen war alles Besten vergeblich; das Mädchen schlief ruhig und ließ sich zum letzten Diensttag. Man hatte sie inzwischen in ein Krankenhaus gebracht, wo die Genährung auf künstlichem Wege erfolgte. Auch nach dem Erwachen zeigte die Stahl keinerlei Krankheitserscheinungen.

— (Darfen Damen auf der Straße rauchen?) Ob in Berlin eine Dame auf der Straße rauchen darf, wird vielfeicht Gegenstand einer rechtlichen Streitfrage werden. In Deutschland hat man sich darüber noch nicht geeinigt, ob es gesellschaftlich passend ist, daß Damen rauchen, jedenfalls ist eine rauchende Dame ein ungewohnter Anblick. Sehr missfälligen hat sicher, wie aus Berlin geschrieben wird, zwei Criminalbeamten eine Dame, die mit einer Cigarette im Munde in Begleitung einer Freundin und zweier Herren in Berlin die Wasserstraße entlang ging. Die Rauchende wurde von den Beamten angehalten, welche die Namen beider Damen notierten. Der eine der Herren, der erst seit vierzehn Tagen aus dem Auslande zurückgekehrt ist, sprach über das polizeiliche Rauchverbot seine Verwunderung aus und bemährte sich, Erkundigungen darüber einzuziehen, ob vielleicht das Rauchen einer Dame unter den Luftparagraffen fällt und als Erregung öffentlichem Aergernisses angesehen werden kann.

— (133.000 Mark defraudirt.) Wie die Münchener Neuesten Nachrichten authentisch vernehmen, constatirte man in der Baierschen Hypotheken- und Wechselbank, deren Hauptcassier Klocker einen Selbstmord beging, einen Abgang von 133.000 Mark.

— (Das Ende einer Familie.) Der Kaufmann Emil Bredow aus Grefeld stürzte sich mit seiner Frau und drei Kindern bei Budberg in den Rhein. Nur ein neunjähriger Knabe konnte sich retten. Das Motiv der That ist bis jetzt unbekannt. Bredow war reich und ein vielfacher Hausbesitzer.

— (Eine niedliche Kindergeschichte) dürfte manchem Leser noch unbekannt sein. Ein Entel des berühmten Düsseldorf'er Malers Andreas Achenbach machte eines Tages in der Schule zu Hamburg die Bekanntschaft eines Hamburger Jungen, der ihm erzählte, sein Vater sei Decorations-maler. Die Erwiderung des Kameraden war, daß sein Großvater auch Maler sei. „Ist er denn auch so tüchtig, wie mein Papa?“ fragte der Hamburger. — „Ich glaube ja“, entgegnete der Entel. — „Aber mein Papa malt mit zwanzig Stellen!“ — „Ja, dann wird er doch wohl bedeutender sein, als mein Großpapa“, meinte der Entel des Altmeisters kleinlaut, „denn der malt alle seine Bilder allein!“ — (Eisenbahnunfall.) Am 31. v. Abends stieß auf der Straße Weinsberg-Eschau ein Personenzug mit einem Theile eines Güterzuges zusammen. Ein Wagenwärter wurde getödtet, beide Zugführer und beide Heizer sind schwer verletzt. Ein Heizer dürfte wahrscheinlich todt unter der umgestürzten Maschine liegen.

— (Der Fürst der Räuber.) Aus Rom schreibt man vom 24. October: „Sierundzwanzig Jahre hindurch hat Domenico Tiburzi, von den Grundbesitzern gefürchtet und vom niederen Volke verehrt, als der Briganten Oberst in der römischen Campagna gehaust, und er rechnete zuvörderstlich darauf, zum mindesten die silberne, vielleicht auch die goldene Hochzeit mit der Machia zu feiern, dem unbedürftlichen Dornen- und Cactusgebüsch, dem er sich seit seiner Flucht aus dem Zuchthause von Corneto Tarquinia anvermählt habe. Aber verfloßene Nacht hat ihn endlich die Kugel eines Carabinieri erreicht. Er verbanft dieses Schicksal jenen beiden Straßenräubern, die im vergangenen Frühjahr bei Rocca di Papa den Herzog von Neapel anfallen. Denn von dieser Zeit läßt die Regierung die ganze römische Campagna unangekämpft von Carabinieri-Patrouillen

durchkreuzt einperren haus J... in dem Aufforbe den Cruf fänf Cor Thären b blieben b Nach etw zwei — Regeln d Der ande Eine Kug herbeieles verchied G von dene gefüht for mit dem die Kaufb Ueberjalle an dielem mehr nödi so fest bee herlich d begablien und dafun andere B Zeit nut vom 23. verübt. — unter ein Carabinie Tiburzi d Zusammen Als Hoff den Felde von dene mit dem d wird berie zu erregte Concurrer schlagen. — und „Stu längerer A begann, b bemerke fand. Sch dieses Re Sattelraum plage zu ih vom m zu meldeu Bergleute, anstalten, von Karl f funde meiß das in ein licher Bra allen in d genieuren, materilien nügen, freo doch erschö Studirende sein. Um Werth auf ziehung for auch als v Richtung r giffer sehr bekannte M des Werk wurde so f kann. Die schöne. — vocirende der Rue de schwer am Schulter ed Berhör al durchjuchun Rymari und gilt eigene Schi Anklag ge bindung an — (feierten mit ein hunderter reden und die Jochbu vornehmz — hochz, eines Putm erwarb. J bekehrte G acivimen, je ershien er Merweilenz Thrt mund In Englan romonische Menchen b nicht so ein liche, und lenzeichnen Kopfbedecku Rhein kann Regen die Herren Br — (gestorben, der verstor

durchstreifen, die Bauernhäuser durchsuchen, und alles verdächtige Gefindel einsperren. Eine solche Patrouille kam nun Abends zufällig an das Bauernhaus Farançe bei Orbetello. Die Polizisten wußten durchaus nicht, daß in dem Hause Briganten verborgen seien, erst die Flintenschüsse, die ihrer Aufforderung, das Thor zu öffnen, als Antwort dienten, belehrten sie über den Ernst der Lage. Mit lobenswerther Geistesgegenwart umgingelten die fünf Carabinieri, so gut es anging, das Haus und unterhielten gegen die Thür und Fenster derselben ein wohlgeordnetes Feuer. Die Briganten blieben die Antwort nicht schuldig ohne aber einen ihrer Gegner zu treffen. Nach etwa drei Viertelstunden versuchten die Briganten — es waren ihrer zwei — durchzubrechen. Aber nur Einem war das Glück hold. Von den Kugeln der Carabinieri verfolgt, verschwand er in der nahgelegenen Macchia. Der andere Räuber brach unter dem Feuer der Carabinieri zusammen. Eine Kugel hatte ihm den Kopf durchbohrt. Es konnte eben noch dem herbeieilenden Carabinieri zusehen: „Ich bin Domenico...“ dann verschied er. Die Carabinieri vermochten anfangs selber nicht an diesen großen Erfolg zu glauben. In der Nacht noch wurden Leute herbeigebracht, von denen man wußte, daß sie den „berühmten“ Briganten von Angesicht kannten. Aber Alle bestätigten, daß dieser hünenhafte alte Greis mit dem wackelnden weißen Barte wirklich Domenico Tiburzi sei. Ueber die Laufbahn des Räubers ist erst vor wenigen Monaten anläßlich des Ueberfalls auf den Herzog von Meiningen berichtet worden. Tiburzi hatte an diesem Ueberfalle keinen Theil, denn schon seit Jahren hatte er es nicht mehr nötig, sich mit Begegnungen und Morden abzugeben. Sein Ruf war so fest begründet, daß er allein von der Furcht, die sein Name einflößte, herrlich und in Freuden leben konnte. Die Grundbesitzer der Campagna bezahlten ihm eine gewisse Abgabe, die er nicht unvernünftig hoch bemas, und dafür ließ er sie nicht nur in Ruhe, sondern beschützte sie auch gegen andere Briganten. Grausam und blutdürstig zeigte er sich in der letzten Zeit nur gegen „Concurrenten“ und Spione. Sein letzter Mord datirt vom 23. Juni 1890 und wurde an dem Gutsvorwalter Raffaele Gabrielli verübt. Tiburzi hatte diesen Unglücklichen im Verdacht, mit der Polizei unter einer Decke zu stehen und insbesondere am 6. August 1889 die Carabinieri nach der Macchia von Griciano geschickt zu haben, wo sich Tiburzi damals mit seinem Genossen Biagini verborgen hielt. In diesem Zusammenstoß verlor Biagini das Leben. Tiburzi schwor, ihn zu rächen. Als Raffaele Gabrielli, der vermeintliche Spion, mit achtzig Knechten auf den Feldebahn des Marchese Guglielmi die Ernte einbrachte, trolen Tiburzi und dessen neuer Genosse Fioravanti zu ihm hin, schleppten ihn einige Schritte von den zitternden Entenflecken fort, erschossen ihn und verschwand dann mit dem Ausruf: „Das ist die Strafe der Spione“ in der Macchia.

(Erregte Scenen auf dem Turfplatze.) Aus Pardubitz wird berichtet: Am 1. d., am zweiten Rennlage, kam es auf dem Turf zu erregten Scenen. Donnerstag hatte Bohrmann's „Favour Royal“ acht Concurrenten, unter diesen das deutsche Pferd „Strud Dil“, spielend geschlagen. Selbstverständlich war „Favour Royal“ gestern höchster Favorit, und „Strud Dil“ galt als Outfiter. Auf „Favour Royal“ sah der seit längerer Zeit in Deutschland domicilirende Hr. Gore. Als das Rennen begann, sah „Favour Royal“ wie der leichteste Sieger aus; plötzlich aber bemerkte man, wie Hr. Gore nach der Peitsche umhersuchte, die er nicht fand. Schließlich wurde „Favour Royal“ von „Strud Dil“ geschlagen, und dieses Resultat gab den Anlaß zu stürmischen Ausritten, besonders im Sattelraum, wo Gore beschimpft wurde, so daß er es vorzog, vom Rennplatze zu verschwinden. Das Renndirectorium ließ ihn vorladen, suspendirt ihn vom weiteren Reiten und beschloß, den Vorfall dem Unionclub in Berlin zu melden.

(Compendium der Eisenhüttenkunde) für Hütten- und Bergleute, Chemiker, Ingenieure etc., sowie Höherer technischer Lehranstalten. Von Hanns Freiherr Zupitner von Johnsonsdorf. (Verlag von Carl Fromme in Wien.) Wie bekannt, sind die Werke über Eisenhüttenkunde meist recht umfangreich und kostspielig. Ein „Compendium“ müßte obgleich, das in einem verhältnismäßig kleinen und billigen Bände, aber in gründlicher Verarbeitung die Eisenhüttenkunde behandelt, wird daher gewiß von allen in der Praxis stehenden Hütten- und Bergleuten, Chemikern, Ingenieuren, sowie überhaupt von allen Jenen, welche Eisen- und Stahlmaterialien zu Bau- und Constructionszwecken der verschiedensten Art benützen, freudig begrüßt und aufgenommen werden. Die Knappe, dabei aber doch erschöpfende Behandlung des ganzen Stoffes wird aber auch gewiß den Studierenden höherer technischer Lehranstalten ein willkommenes Studienbehelf sein. Um den Bedürfnissen der Praxis zu entsprechen, wurde ein besonderer Werth auf reichhaltige Daten gelegt, so daß das Compendium in jeder Beziehung sowohl zur raschen Orientierung über einzelne Fragen dienlich, als auch als vorzügliches Nachschlagewerk verwendet werden kann. In letzterer Richtung wird das dem Bändchen beigegebene ausführliche alphabetische Register sehr gute Dienste leisten. Der in den Fachkreisen längst und bestens bekannte Name des Verfassers bürgt gewiß genügend für die Gebihrigkeit des Werkes. Das Format des „Compendiums für Eisenhüttenkunde“ wurde so gewählt, daß das Bändchen bequem in der Tasche getragen werden kann. Die Schrift ist gut leserlich; die ganze Ausstattung ein solide und schöne.

(Attentat.) Vom 1. d. wird aus Paris gemeldet: Ein vacirender Küchensjunge Namens Leymarie schoß heute Nachmittags in der Rue des Petits Champs auf einen Polizeigenten und verletzte denselben schwer am Obere. Ein anderer Agent, der herbeieilte, erhielt in die Schulter eine Kugel, die ihn leicht verletzte. Leymarie bekannte sich beim Verhör als Anarchist. Eine in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung brachte zahlreiche Papiere anarchischen Inhaltes zu Tage. Leymarie, der Urheber des gestrigen Attentats, ist zu Corree geübt und gilt als geistesgehebt. Der Attentäter Leymarie plante, wie dessen eigene Schwester der Polizei mittheilte, bereits seit längerer Zeit einen Anschlag gegen einen Schutzmann. Leymarie stand in fortwährender Verbindung mit den Anarchisten und las nur anarchische Parteiblätter.

(Das Jubiläum des Cylinders.) In diesen Tagen feiern wir, die wir mit Jahrhundertfeiern schon mehr als beglückt sind, ein hundertjähriges Jubiläum, das wenigstens einmal ohne Denkmal, Festreden und Festschriften verläuft. Man schreibt darüber aus Paris: „Es ist die Jahrhundertfeier der „Dienstreue“, der Angstreue, der hier neben seiner vornehmen und gleichzeitig technischen Bezeichnung chapeau haut de forme — hochgestaltiger Hut — den Epitheton Cylind erhielt, nach dem Namen eines Hutmachers, der sich damals besondere Verdienste um den Cylinder erworb. Nicht gleich von Anfang an hatte der Cylinder, dieses so unentbehrliche Hauptstück bei Besuchen, Prüfungen, überhaupt bei allen Pautionen, seine achtunggebietende Länge erhalten, 1796 unter dem Directorium erschien er zuerst auf einzelnen bevorzugten oder modelfähigen Häuptern. Die Wertheilung, wie man damals die Gigerin nannte, fanden die Sache in der Thet wunderbar. Und seitdem hat der Cylinder seinen Siegeszug angetreten. In England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und sonst wo das romanische Element herrscht, muß Jeder, der sich für einen „anständigen“ Menschen hält, mit Cylinder gehen. In Deutschland ist die Mode noch nicht so eingewickelt, ja der Volkssinn hat sich in ihm etwas Außergewöhnliches, und wie ein außergewöhnliches Gesichtsvorzeichen seinem Träger als kennzeichnendes Zeichen „de Nas“ einbringt, so nimmt das Volk von der Kopfbedeckung die Bezeichnung für den Träger des Cylinders selbst. Am Rhein kann man das oft genug hören. Sehr bemerkenswerth ist bei den Regnen die Vorliebe für den Cylinder; dabei ist noch zu bemerken, daß die Herren Brüder von der schwarzen Seite die graue Farbe vorziehen.“

(Ein recht wohlhabender Portier) ist am 1. d. in Paris gestorben. Wie dem „Etrablatt“ von dort telegraphirt wird, hat nämlich der verstorbenen Portier der Effectenbörse außer einer Villa ein Vermögen

von mehr als 250.500 Francs hinterlassen, welches er sich während seiner 30-jährigen Dienstzeit zu ersparen vermocht hat.

(Der Haft wegen einer Herausforderung.) Von großem Interesse ist die soeben in England erfolgte Verhaftung eines Officiers wegen Herausforderung zum Duell. Oberstleutnant Eden vom dreizehnten Regiment wurde in Westminster verhaftet und dem Polizeirichter vorgeführt. Er hatte sich mit einem Geschäftsmann Namens Wilton Allhusen wegen einer Erbschaftsangelegenheit entzweit und diesen brieflich aufgefordert, gewisse beleidigende Äußerungen zurückzuziehen und Abbitte zu leisten oder den Drießdrüber an irgend einem bequem gelegenen Orte des Continents zu treffen und ihm dort — nach deutscher Art — mit den Waffen in der Hand Genugthuung zu geben! Doppelt interessant ist hierbei, daß der Oberstleutnant sich in seinem Briefe fast wörtlich derselben Ausdrücke bediente, wie Lieutenant v. Brüsewitz in Karlsruhe. Er schrieb: Wenn Sie meine erste Forderung (die Abbitte nämlich) zurückweisen und für die zweite (das Duell, „das deutsche“ sät der Herausforderer ausdrücklich hinzu), keine Courage im Leibe haben, so bleibt mir nichts übrig, um meine Vindicte zu retten und die erhaltene Beleidigung abzuwaschen, als mir selbst eine persönliche Genugthuung zu verschaffen, deren Folgen Sie selbst über sich und Ihre Familie gebracht haben werden!“ Herr Allhusen lehnte als geboramer englischer Staatsbürger die von dem Oberstleutnant Eden verlangte, aber dem englischen Gesetz verbotene und mit schwerer und wirklicher Gefährdung verknüpfte Regelung seiner Streitigkeit ab und übergab die Angelegenheit dem Gerichte. Oberstleutnant Eden wurde vorgeladen und da er sich nicht stellen konnte, verhaftet und zwangsweise vorgeführt. Der Richter verwies nach Prüfung der Sachlage Oberstleutnant Eden vor das Schwurgericht und entließ ihn nur gegen eine Caution von vierhundert Pfund Sterling.

(Der jungen Kronprinzessin von Italien) wollen zehn Damen von Triest ein eigenartiges „politisches Geschenk“ überreichen. Sie haben ein Bild von etwa einem Meter Höhe gestiftet, auf welchem sie Triest darstellen, das die Arme verlangt, um Italien auszustreckt; aber es kann das Land der Sehnsucht nicht erreichen, weil sich ein Wald von Bajonetten dazwischen gegen Triest erhebt. Inmitten der Bajonnette kauert ein altes, mit bunten Lappen geschmücktes Weib (Fleckerl), umgeben von bössartigen Klaffen (die „Diplomatie“, das „europäische Gleichgewicht“, der „Deitbund“ u. s. w.); aus einem vorbeiziehenden Wöllchen fallen phantastisch gezeichnete Buchstaben herab, welche zusammen die bedeutungsvolle Frage bilden: „Fino a quando?“ (Wie lange noch?) Ob das Geschenk wohl angenommen werden wird?

(Selbstmord auf offener Bühne.) Im Genter Stadttheater schoß sich der Schauspieler Renaé auf offener Bühne eine Kugel in den Kopf und blieb auf der Stelle todt.

(Die Röntgen-Strahlen) sollen in Portugal eine große Revolution auf dem Gebiete der Mode verursacht haben. Als erstes Opfer fiel das Corset, das, einem „man sagt“ zufolge, von den Damen des königlichen Hofes für immer in Acht und Bann gethan worden ist. Und das kam so. Die Königin von Portugal, die sich für alle Erfindungen interessiert, machte sich das Vergnügen, ihre Hofdamen mit Röntgen-Strahlen zu photographiren und die wichtigsten Theile ihrer „Corrippe“ zu verewigen. Die verewigten Strahlen sollen nun „graufige“ Körperbildungen enthüllt haben, die sämtlich auf den Gebrauch des Schnürleibchens zurückzuführen sind. Ein einziger Schrei des Entsetzens durchzitterte den ganzen Hof — „Nieder mit dem Corset!“ lautete das Feldgeschrei. Und also geschah es! Die vornehmen Portugiesinnen haben das „Marterinstrument“ gestrichet und tragen den Spott etlicher Zeitungschreiber, die sich jetzt als Vertheidiger des verewigten Schnürleibchens aufspielen, mit Würde und Ergebung.

(Brandkatastrophe.) Die Gouvernementsstadt Lomsha ist von einem großen Brande heimgesucht worden. 120 Wohnhäuser liegen in Schutt und Trümmern. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Neun Personen sind bei der Rettung ihrer Habe in den Flammen umgekommen. Man vermutet Brandstiftung.

(Von Räubern entführt.) Der britische Capitän Mariot wurde in der Nähe von Smyrna von Räubern gefangen, welche 10.000 Pfund Lösegeld verlangten.

(Die Rache der Retrogenen.) Eine junge Dame Katharine Kenpschall betrat am 29. v. M. das Comptoir des reichen Kaufmanns Holland in Liverpool, feuerte einen Revolver auf ihn ab und verwundete ihn an drei Stellen. Die Attentäterin wurde festgenommen. Das Motiv der That ist Rache wegen nichterfüllten Eheversprechens. An Holland's Auskommen wird gezweifelt.

(Großfeuer.) Ein großes Baumwollen-Wagerehaus ist in Bombay mit 35.000 Ballen Vorräthen niedergebrannt.

(Kleine Mittheilungen.) Gesunden wurde am 29. v. M. ein Damen-Kragen, welcher von der Verlustträgerin aus dem Hause Kreuzgasse Nr. 12 abgeholt werden kann.

Verlosungen.

Wien, 2. November. (Ziehung der 1860-er Staatslose.) Bei der heute vorgenommenen Prämien-Verlosung des Staatsanlehens aus dem Jahre 1860 entfiel der Haupttreffer von 300.000 fl. auf Serie 9334 Nr. 14, der zweite Treffer im Betrage von 50.000 fl. auf S. 628 Nr. 4, der dritte Treffer im Betrage von 25.000 fl. auf S. 17735 Nr. 9; je 10.000 fl. gewannen S. 1321 Nr. 12, S. 12435 Nr. 7, je 5000 fl. S. 118 Nr. 13 und 18, S. 2216 Nr. 5, S. 3131 Nr. 9, S. 3247 Nr. 5, S. 3563 Nr. 20, S. 7634 Nr. 8, S. 8700 Nr. 1, S. 14720 Nr. 13, S. 14773 Nr. 17, S. 17876 Nr. 3, S. 17892 Nr. 12, S. 18139 Nr. 9, S. 18514 Nr. 2, S. 19042 Nr. 18; je 1000 fl. gewinnen: S. 1060 Nr. 6, S. 1303 Nr. 1, S. 2318 Nr. 1, S. 4466 Nr. 1, S. 5034 Nr. 17, S. 5880 Nr. 4, S. 5919 Nr. 17, S. 6327 Nr. 1, S. 8618 Nr. 12, S. 9152 Nr. 15 und 20, S. 9768 Nr. 11, S. 9799 Nr. 9 und 19, S. 10771 Nr. 18, S. 12131 Nr. 2, S. 13882 Nr. 17, S. 14003 Nr. 20, S. 14551 Nr. 1, S. 15066 Nr. 6, S. 17243 Nr. 11, S. 17876 Nr. 13, S. 17892 Nr. 9, S. 18175 Nr. 14, S. 18551 Nr. 19, S. 18616 Nr. 3, 5 und 11, S. 18729 Nr. 1, S. 19945 Nr. 10.

Wien, 2. November. (Wiener Communal-Lose.) Bei der heutigen Verlosung der Wiener Communal-Lose fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf S. 1774 Nr. 19, der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf S. 647 Nr. 65, der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 841 Nr. 27; je 1000 fl. gewannen S. 235 Nr. 65, S. 568 Nr. 2 und Nr. 21, S. 1018 Nr. 3 und S. 1774 Nr. 88; je 250 fl. gewannen S. 568 Nr. 23 und 29, S. 647 Nr. 36, S. 841 Nr. 50, S. 911 Nr. 24, S. 1339 Nr. 56, S. 1438 Nr. 78 und Nr. 79, S. 1627 Nr. 88, S. 1673 Nr. 49, S. 1863 Nr. 93 und S. 2449 Nr. 72.

(Italienische Rote Kreuz-Lose.) Bei der in Rom vorgenommenen Prämienverlosung fiel der Haupttreffer mit 35.000 Lire auf Serie 6928 Nr. 5, der zweite Treffer mit 2000 Lire auf S. 6230 Nr. 31, der dritte Treffer mit 1000 Lire auf S. 9612 Nr. 18.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. November. Der Reichstag tritt erst am 28. November zusammen. Die Meldung, wonach Ladislaus Szapary sein offenes Schreiben mit Baron Banffy vereinbart hätte, ist unrichtig; Ministerpräsident Banffy war durch das Schreiben selbst überführt.

Wien, 4. November. Gestern Abends trafen Erzherzog Josef mit Familie, das Herzogspaar Alençon und die Königin von Portugal ein, welche vom Monarchen empfangen wurde; ferner traf das Herzogspaar Aosta ein.

Paris, 4. November. In der Kammer beantwortete der Minister des Aeußern die Interpellation über die Verhältnisse Armeniens. Derselbe erklärt, die Action der Mächte dürfe keinerlei Angriff auf die Integrität des ottomanischen Reiches enthalten. Das geeinigte Europa werde den Sultan gegen unheilvolle Einflüsse schützen. Frankreich werde den Traditionen gemäß die Verbesserung des Schicksals der Völker im Orient und die Pflichten des religiösen Protectorates nicht vergessen. Die Antwort wurde mit 402 gegen 90 Stimmen zur Kenntniß genommen.

Newyork, 4. November. Mac-Kinley wurde mit 242 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Fremden-Liste vom 4. November.

Hotel Römischer Kaiser. Boer, Oberförster, Dr. Antoni, Advocat, von Bros; Randel, Ginner, Hoffmann, Ingenieure, Peris, Lang, Kellersmann, Geinisch, Schlegler, Reisende, von Budapest; Santis, Ingenieur, Leonhardt, Privatier, Pinzer, Lieutenant, von Salzburg; Galt, Privatier, von Kronstadt; Fiorini, Schwanz, Perputin, Kientenante, von Bodo-Bunab; Graser, Schuller, Kientenante, Dr. Raam, Oberarzt, Dr. Koberth, Art. Schuller, Apotheker, Schuller, Oberleutnant, von Mediasch; Kaufmann, Kientenant, von Maros-Balafel; Ender, Apotheker, Rife, Geißlicher, von Großkirchen; Szasvarosi, Reisender, von Klausenburg; Grab, Fischer, Peris, Reisende, von Wien.

Hotel Kurirer. Rothmann, Kaufmann, von Kanelsta; Fuchs, Kaufmann, von Fogaras; Abels, Reserve-Lieutenant, von Budapest; Frau Weiß, von Kronstadt; Gabel, Reisender, von Prag; Feldmann, Reisender, von Wien; Seeger, Reisender, Erzst., Hofmeister, von Geilsdorf.

Hotel Welser. Müller, Kolar, Klein, Pfarrer, von Werd; Lehning, Gastgeber, von Tschlitz; Karlas, Kaufmann, von Szegred; Hanzju, Oeconom, von Geilsdorf; Meis, Reisender, von Temesvar; Reiser, Reisender, von Wien; Krinze, Beamter, von Torda.

(Eingefendet.)

und Vergleute, Chemiker, Ingenieure etc., sowie Höherer technischer Lehranstalten. Von Hanns Freiherr Zupitner von Johnsonsdorf. (Verlag von Carl Fromme in Wien.) Wie bekannt, sind die Werke über Eisenhüttenkunde meist recht umfangreich und kostspielig. Ein „Compendium“ müßte obgleich, das in einem verhältnismäßig kleinen und billigen Bände, aber in gründlicher Verarbeitung die Eisenhüttenkunde behandelt, wird daher gewiß von allen in der Praxis stehenden Hütten- und Bergleuten, Chemikern, Ingenieuren, sowie überhaupt von allen Jenen, welche Eisen- und Stahlmaterialien zu Bau- und Constructionszwecken der verschiedensten Art benützen, freudig begrüßt und aufgenommen werden. Die Knappe, dabei aber doch erschöpfende Behandlung des ganzen Stoffes wird aber auch gewiß den Studierenden höherer technischer Lehranstalten ein willkommenes Studienbehelf sein. Um den Bedürfnissen der Praxis zu entsprechen, wurde ein besonderer Werth auf reichhaltige Daten gelegt, so daß das Compendium in jeder Beziehung sowohl zur raschen Orientierung über einzelne Fragen dienlich, als auch als vorzügliches Nachschlagewerk verwendet werden kann. In letzterer Richtung wird das dem Bändchen beigegebene ausführliche alphabetische Register sehr gute Dienste leisten. Der in den Fachkreisen längst und bestens bekannte Name des Verfassers bürgt gewiß genügend für die Gebihrigkeit des Werkes. Das Format des „Compendiums für Eisenhüttenkunde“ wurde so gewählt, daß das Bändchen bequem in der Tasche getragen werden kann. Die Schrift ist gut leserlich; die ganze Ausstattung ein solide und schöne.

(Attentat.) Vom 1. d. wird aus Paris gemeldet: Ein vacirender Küchensjunge Namens Leymarie schoß heute Nachmittags in der Rue des Petits Champs auf einen Polizeigenten und verletzte denselben schwer am Obere. Ein anderer Agent, der herbeieilte, erhielt in die Schulter eine Kugel, die ihn leicht verletzte. Leymarie bekannte sich beim Verhör als Anarchist. Eine in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung brachte zahlreiche Papiere anarchischen Inhaltes zu Tage. Leymarie, der Urheber des gestrigen Attentats, ist zu Corree geübt und gilt als geistesgehebt. Der Attentäter Leymarie plante, wie dessen eigene Schwester der Polizei mittheilte, bereits seit längerer Zeit einen Anschlag gegen einen Schutzmann. Leymarie stand in fortwährender Verbindung mit den Anarchisten und las nur anarchische Parteiblätter.

(Das Jubiläum des Cylinders.) In diesen Tagen feiern wir, die wir mit Jahrhundertfeiern schon mehr als beglückt sind, ein hundertjähriges Jubiläum, das wenigstens einmal ohne Denkmal, Festreden und Festschriften verläuft. Man schreibt darüber aus Paris: „Es ist die Jahrhundertfeier der „Dienstreue“, der Angstreue, der hier neben seiner vornehmen und gleichzeitig technischen Bezeichnung chapeau haut de forme — hochgestaltiger Hut — den Epitheton Cylind erhielt, nach dem Namen eines Hutmachers, der sich damals besondere Verdienste um den Cylinder erworb. Nicht gleich von Anfang an hatte der Cylinder, dieses so unentbehrliche Hauptstück bei Besuchen, Prüfungen, überhaupt bei allen Pautionen, seine achtunggebietende Länge erhalten, 1796 unter dem Directorium erschien er zuerst auf einzelnen bevorzugten oder modelfähigen Häuptern. Die Wertheilung, wie man damals die Gigerin nannte, fanden die Sache in der Thet wunderbar. Und seitdem hat der Cylinder seinen Siegeszug angetreten. In England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und sonst wo das romanische Element herrscht, muß Jeder, der sich für einen „anständigen“ Menschen hält, mit Cylinder gehen. In Deutschland ist die Mode noch nicht so eingewickelt, ja der Volkssinn hat sich in ihm etwas Außergewöhnliches, und wie ein außergewöhnliches Gesichtsvorzeichen seinem Träger als kennzeichnendes Zeichen „de Nas“ einbringt, so nimmt das Volk von der Kopfbedeckung die Bezeichnung für den Träger des Cylinders selbst. Am Rhein kann man das oft genug hören. Sehr bemerkenswerth ist bei den Regnen die Vorliebe für den Cylinder; dabei ist noch zu bemerken, daß die Herren Brüder von der schwarzen Seite die graue Farbe vorziehen.“

(Ein recht wohlhabender Portier) ist am 1. d. in Paris gestorben. Wie dem „Etrablatt“ von dort telegraphirt wird, hat nämlich der verstorbenen Portier der Effectenbörse außer einer Villa ein Vermögen

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. November.

In dem „Herrn Senator“ haben Franz v. Schönhan und G. Rodenburg einen Typus geschaffen, der das lustige Stück, dem er den Namen gibt, über das übliche Einlageleben der Pöffen hinweghilt. Der „Herr Senator“ ist ein Localschwanz für Hamburg geworden, ähnlich wie es zum Beispiel die Pöffe von Wely der „Bürgercapitan“ für das alte Frankfurt geworden ist. So konnte das Stück gestern Abend im Stadttheater eine fröhliche Auserhebung feiern. Was den Erfolg des „Herrn Senators“, dessen Handlung in dem Berichte über die vor zwei Jahren hier stattgehabte Geseaufführung an dieser Stelle angegeben war, auch gestern machte, sind eine Reihe alter, aber immer noch wirksamer Bühnensituationen. Man sieht sie immer schon vorher, diese theatralischen Ladenhüter, diese lieben alten Bekannten.

Dem gestrigen Abend verlieh ein besonderes Interesse das erste Auftreten des für die Saison als Gast engagirten Herrn Hans Claar in der Rolle des Dr. Gehring. Bezeichnen wir zuvörderst, daß der Ruf, der seinem schauspielerschen Können das beste Zeugniß vorausschickte, ein gerechterer ist. Seine Erscheinung ist elegant, seine Sprache und Haltung tadellos; sein Spiel bekundet kraftvolles Naturgefühl und sorgfame Durchbildung. Sein Dr. Gehring war ein Ganzes von fieshafter Liebenswürdigkeit und herzhaftem Humor. — Ein prächtiges Cabinetstück herrlicher Dolerie bot Herr Dieffenbacher mit seinem Mittelbach; er stand seinem Freunde, Berater und Weisere würdig zur Seite. — Als Dritter im Bunde gestellte sich zu ihnen der Senator des Herrn Teller, der, mag er nun in Hamburg, Dresden oder Berlin auftreten, stets neue Proben seiner Vielseitigkeit gibt. Das genannte Dreieck sicherte dem Stücke einen ununterbrochenen Fortschrittserfolg, sich selbst aber wiederholte Weisheitsausdrücke und Hervorufe, von welchen einen Theil auch Fr. Wachtel zuerkannt erhielt, der es gut gelang, die Eigenschaften der phlegmatischen älteren Senatorstöchter charakteristisch hervorzubringen. Daß sie dabei zuweilen einen Zug von Milde und innerer Wärme aufwiesen ließ, ist im Hinblick auf die etwas plöbliche Handlung, welche die Verfasser ihr zumuthen, durchaus zu billigen.

Fr. Groß war als munterer Boddisch Stefanie zu Hause. Die Sicherheit, mit der sie ihre Rolle ergriff und durchführte, zeigte, daß sie eine erstliche Portion Bühnenroutine ihr eigen nennt. — Die Aufführung ging so flott, wie nur je vorher ihren Weg, wofür nebst den bereits Genannten noch Frau Walberg (Senatorstogatin) und Fr. Hohened (Sophie Bekold) besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carroit, gemauert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., port- und feuerefrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Portofree nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 5. November 1896:

I. Abonnement. 4. Vorstellung.

Kanonenfutter.

Original-Lustspiel in 3 Acten von J. Rosen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. November.

4%ige ung. Goldrente	121.50	4%ige Oesterr. Goldrente	121.75
4%ige „ Kronenrente	99. —	4%ige „ Kronenrente	101. —
4%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 12. —		1860-er Lose	144. —
4%ige „ „ i. Silber 101. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	940. —
5%ige ung. Ansbahn v. 3. 1876 121. —		Ungarische Credit-Actien	402. —
4%ige Grunbentl.-Obligationen	97.75	Oesterr. Credit-Actien	363.25
Schaffensabstufungs-Oblig.	100. —	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	359.25
Kroatisch-slav. Grunbentl.-Obligat.	97.50	20 Francs-Stücke	9.52
Ungarische Prämien-Lose	65.25	Deutsche Reichsmark	58.75
4%ige Oesterr. Papierrente 101.10		Lombard a vista	119.85
4%ige „ Silber-Rente 101.10		Paris a vista	47.55
4%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Berl. 101. —		R. u. L. Ducaten	5.67
4%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 101.75		allgemeinen Sparcasse IV. Cassino	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. November.

4%ige ung. Gold-Rente	121.65	1860-er Lose	144. —
4%ige „ Kronen-Rente	99.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	933. —
4%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 122. —		Ungarische Credit-Actien	403.75
4%ige „ „ i. Silber 100.75		Oesterr. Credit-Actien	366.75
5%ige ung. Ansbahn v. 3. 1876 121.75		20 Francs-Stücke	9.52
4%ige Grunbentl.-Obligationen	97.80	Deutsche Reichsmark	58.70
Kroatisch-slav. Grunbentl.-Obligat.	97. —	Lombard a vista	119.70
Ungarische Prämien-Lose	65.75	Paris a vista	47.47 1/2
4%ige Oesterr. Papier-Rente 101.10		R. u. L. Ducaten	5.69
4%ige „ Silber-Rente 101. —		Italienische Banknoten	44.45
4%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% Jähr. Berl. 101. —		allgemeinen Sparcasse IV. Cassino	101.50

Ein Uhrmacher - Lehrling
wird aufgenommen bei
Adolf Hemper,
Uhrmacher,
Heltaurgasse, Sparcassa-Gebäude.
(853) 1-3

Vorzügliche Mittags-Kost
in und außer dem Hause zu haben bei
Maria Zboraji,
Neustift Nr. 9.
(856) 3-3



Zu kaufen gesucht ein concessionsfreier Dampf-Kessel.
Gef. Verkaufs-Anträge mit Preis-Angabe wollen bei der Administration dieses Blattes abgegeben werden.
(851) 1

Vertretungen und Agenturen
zum Verkauf von gesetzlich gestatteten
LOSEN
gegen monatliche Ratenzahlungen
sind bei einem Bankinstitute ersten Ranges (Actien-Gesellschaft) gegen gute Provision, eventuell Fixum zu vergeben. Anträge sub „Tüchtige Kraft“ an
Bernhard Eckstein,
Annoncen-Bureau,
Budapest, Badgasse 4.
(800) 3-3

Ein Haus
in der Frankengasse Nr. 12 (vormals Sill'scher Meierhof) mit zwei großen gemauerten Scheunen für 300 Fuhren Heu, großem Garten, ist zu verkaufen.
Die eine neugebaute, an die Freundschaftsgasse stoßende, gemauerte Scheune kann jederzeit für Wohngelegenheit, eventuell große Stallung für Deconomie hergerichtet werden.
(834) 1-3
Näheres bei Herrn Georg Rumler, Schwimmschulgasse Nr. 5, oder bei Herrn J. F. Zeibig, Director der Siebenbürger Vereinsbank, zu erfragen.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Erparnis an Inseratenkosten erreicht wird.
(19) 40

Gegründet 1865.
Die besten neuen und überspielten **Claviere, Pianinos** und **Harmoniums**
in der renommirten Clavier-Verkaufs- und Leib-Anstalt
Gustav Heckenast,
Budapest, IV., Kigyó-utca 7.
Alleinige Vertretung von **Schiedmayer & Söhne,** beste Claviere, und **Thuringia Organ Co.,** beste und billigste Harmoniums der Welt.
Preisourante gratis. (745) 2-6

Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams
des Apothekers **A. Thierry, Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Sanftmüthig geprüft und begutachtet.
Aeltestes, bewährtestes u. realstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich.
Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt die Auswurf, heilmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und des Gedärms, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und benimmt Kopfschmerz, Nansen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc., worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Infuenza, Cholera- und anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Nicht und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist, in welche meine Firma **Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel in Pregrada** eingedrückt ist, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft verleiht. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung (Z. 5782 B. 6108) besagt laut analytischem Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.“ Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 6 Kronen. Veränderung nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.
Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den Engländern, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen Rose „*rosa centifolia*“ innewohnenden wunderbaren Naturreichthümer in Verbindung mit anderen ihrer künftigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.
Die englische Wundersalbe findet Anwendung:
Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Blaufuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwämmen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerringen oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlauf und Wundsein der Kinder etc. etc.
Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!
Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.
Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller.
Zahlreiche Atteste zur Verfügung:
Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Pfläschen und bitte, genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.
Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.
Directe einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken.
Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse und Andrássystrasse.
Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die „Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Nimmbar des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524.
(186) 15-20

Friedrich Baumann,
Sparcassa-Gebäude, grosser Ring Nr. 12,
empfiehlt hiemit einem geehrten p. t. Publicum für die
Herbst- und Winter-Saison
sein aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in den mannigfaltigsten Artikeln
frisch und reichhaltig sortirtes Manufactur- und Modewaaren-Lager
zu äusserst billig berechneten Preisen.
Hierunter: Alle Gattungen **Teppiche, Möbelstoffe, Bett- und Tischgarnituren, Vorhänge, Portièren, Flanell- und wattirte Bettdecken;** neueste **Damen-Modelliederstoffe, schwarz und farbig, in Seide, Halbseide, Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Flanell, Piquet** und waschechten Barchenten; **Kleider-Aufputze** verschiedener Art; **Bänder, Spitzen, Knöpfe; Leinwand-, Weiss- und Futterwaren; Weisswäsche** nebst **Krägen und Manchetten; Regenschirme, Cravatten, Hosenträger, Socken und Strümpfe; Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder; **Muffe** nebst **Halskrägen und Kappen; Tuch- und Flanell-Blousen; Mieder, Schürzen, Jupons; Barchent- und gestrickte Woll-Unterröcke; Umhäng- und Berliuer Wolltücher; Woll- und Seiden-Echarpes; Wollhauben, Kinder-Wollkappen, Jäckchen und Kleidchen; Tricot-Leibwäsche,** und zwar: **Jacken, Hemden und Hosen** in Wolle, Halbwolle und Baumwolle für Herren, Damen und Kinder.
Ferner zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preisourant die hier allbekannte
einzig echte Prof. Dr. Jaeger'sche (883) 2-6
Original-Normal-Wollwäsche
aus der allein concessionsirten und mehrfach prämiirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Bregenz.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Neuer und alter Haus-Kalender
für das Jahr 1897.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsjerren — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titelbild). Von Oscar Criste — In der Taufschlacht. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Theiß — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Bernhard Becker — Das Glück der Armut. Von Jos. v. Reuß — Die Wochentage im Volksglauben. Von A. Schroot — O lieb, so lang Du lieben kannst! — Weiter-Propheeten aus dem Chirreich. Von Dr. Wilhelm Teschen — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt speis — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.
Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.
Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.